

Perspektiven einer Visuellen Soziologie

Schlaglichter und blinde Flecken einer aktuellen soziologischen Debatte

Von Bernt Schnettler und Alejandro Baer

Zusammenfassung: In diesem Themenheft der Zeitschrift *Soziale Welt* sind Aufsätze versammelt, die sich mit theoretischen und methodischen Aspekten einer Visuellen Soziologie auseinandersetzen. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden die Auswirkungen gesteigerter Visualisierung für Gesellschaft und Wissenschaft diskutiert. Sie leisten damit Beiträge zu einer dringenden Debatte über die Folgen sich verändernder technischer und medialer Möglichkeiten für die Praxis sozialwissenschaftlicher Forschung und die soziologische Theoriebildung.

1. Einleitung

Im Fokus dieses Themenhefts der Zeitschrift *Soziale Welt* stehen neuere Forschungsansätze und Theoretisierungsversuche einer Visuellen Soziologie. Quer durch die Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften erfährt Visualität in jüngerer Zeit gesteigerte Aufmerksamkeit. Darin reflektiert sich die zunehmende Verbreitung und die wachsende gesellschaftliche Bedeutung visueller Kommunikation durch Bilder, Filme und andere visuelle Darbietungsformen. In den Bildwissenschaften, die damit das Projekt der transdisziplinären Etablierung eines neuen Wissenschaftsgebiets vorantreiben, hat diese als ‚visual turn‘ apostrophierte Kulturwende ihren erkennbar stärksten Niederschlag gefunden.

Weniger als diese breiten kulturwissenschaftlichen Entwicklungen steht hier indes eine dezidiert *soziologische* Perspektive auf den Umgang mit Bildern, Filmen und anderen Formen visueller Kommunikation im Vordergrund. Denn im Zuge einer kaum zu leugnenden stark anschwellenden Durchdringung zahlreicher lebensweltlicher Bereiche mit Fotos, Videos, Grafiken und Diagrammen erwachsen neue Umgangsweisen, die sich zu den etablierten Formen visuellen Verstehens, visueller Wissensproduktion und visueller Kommunikation gesellen. Damit eröffnen sich einer Visuellen Soziologie neue Chancen. Die verschiedentlichen Versuche der Vergangenheit zum Aufbau eines derartigen Gebiets in der Soziologie erhalten durch die breite Verfügbarkeit und Popularisierung von bild- und filmproduzierenden Geräten zweifellos neuen Auftrieb. Doch so sehr sich die methodischen wie theoretischen Ansätze in den letzten Jahren vermehrt haben, bleibt der Entwicklungsstand einer Visuellen Soziologie doch weiterhin alles andere als ausgereift.

Das gilt für die Sozialforschung wie für die Gesellschaftstheorie gleichermaßen. Zum einem betrifft dies die Herausforderungen und Möglichkeiten, die sich der empirischen Sozialforschung durch visuelle und audiovisuelle Daten bieten. Zum anderen ist eine theoretische Reflexion der Implikationen des angenommenen kulturellen Wandlungsprozesses nötig. Zu fragen ist etwa, was sich im Zuge des gesteigerten Umfangs und des Bedeutungszuwachses des Visuellen mit Blick auf gegenwärtige Arten und Weisen der Vergesellschaftung verändert. Welche Beziehung zur Welt schafft die Kamera und deren omnipräsenten Erzeugnisse? Wie wandelt sich unser Zusammenleben durch die massive Ausbreitung visueller Kommunikationsmedien und welche sozialen Verschiebungen produziert immerwährende virtuelle visuelle Kopräsenz?

Die Herausgeber der *Sozialen Welt* waren erfreulicherweise der Ansicht, diese Herausforderungen seien Anlass genug, einige aktuelle Debatten zur Visuellen Soziologie in einem Themenheft zusammenzuführen und einer verstärkten Fachdiskussion auszusetzen. Deshalb

haben wir Kolleginnen und Kollegen aufgerufen, für eine Visuelle Soziologie relevante empirische Forschungsergebnisse und theoretische Positionen in Aufsatzform einzureichen. Wir haben um Beiträge geworben, die entweder prinzipielle methodische und methodologische Fragen im Umkreis der Visuellen Soziologie stellen oder aber Forschungsergebnisse präsentieren und an ihnen die *differentia specifica* dieses Zugangs darlegen, diskutieren, erläutern oder aber verwerfen.

Die enorme Resonanz auf diesen Aufruf demonstriert eindrücklich die breitgefächerte Aufmerksamkeit, die das Thema im Fach genießt. Im ersten Schritt erreichten uns 25 Aufsatzexposés, aus denen wir nach einer Vorbegutachtung eine überschaubarere Anzahl von Einladungen zur Einreichung ausgewählt haben. Die ausgearbeiteten Aufsätze wurden der üblichen Begutachtung unterzogen. Unser ausdrücklicher Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die wir in diesem Fall gebündelter Herausgabe besonders starkem zeitlichen Druck aussetzen mussten. Eine stattliche Zahl kompetenter Gutachterinnen und Gutachter hat durch kritischen Sachverstand und produktive Überarbeitungshinweise wesentlich dabei mitgeholfen, geeignete Beiträge auszuwählen und deren Argumente zu schärfen. Sie müssen namentlich ungenannt bleiben, gleichwohl gilt ihnen ein ganz besonderer Dank. Das Redaktionsteam der *Sozialen Welt* hat uns professionell unterstützt und die Herausgeber der Zeitschrift *Soziale Welt* hat das Projekt durch ihr Wohlwollen gefördert. Allen Beteiligten sind wir dafür sehr verbunden.

2. Der lange Werdegang der Visuellen Soziologie

1839 veröffentlichte Auguste Comte den ersten Band seines *Course de Philosophie*. Im gleichen Jahr hielt Louis Daguerre seine Methode, die nach ihm benannte Daguerreotypie, für praxisreif (Becker 1986). Die historische Koinzidenz eines scheinbar gemeinsamen Geburtsdatums von Soziologie und Photographie wurde verschiedentlich als ominöse Prädestination einer engen Kooperation beider Bereiche verstanden (McQuire 1998). Sie findet ihren Ausdruck beispielsweise in der gemeinsamen Hingabe für die Erforschung sozialer Welten und in geistesverwandten sozialreformerischen Neigungen. In der frühen Fachgeschichte war gleichwohl von einer solchen Zusammenarbeit wenig zu bemerken. Photographen bedienten sich kaum soziologischer Theorien und Soziologen mieden die als wenig exakt und „interpretierbar“ beurteilte Photographie (Stumberger 2007, 2010). Von Beginn an war allerdings durchaus ein wechselseitiges Interesse vorhanden.

Selbst wenn das Bild in den ersten soziologischen Werken als wissenschaftlich wenig fassbar erschien, hat die Theoriegeschichte bemerkenswerte Querverbindungen aufgedeckt. Wie Kreinath (2012) unlängst gezeigt hat, war schon die klassische Soziologie stark durch Visualisierungen beeinflusst. So wurde beispielsweise Durkheims religionssoziologisches Werk über *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* (1912) entscheidend von seiner Rezeption einschlägiger Photographien geprägt. Kreinath argumentiert, die photographischen Evidenzen in den Arbeiten von Spencer und Gillen über die zentralaustralischen Aborigines hätten Durkheim maßgeblich dazu angeregt, Religion in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Rituals zu konzeptualisieren. Bekannt ist ebenfalls, dass der französische Gründervater der Soziologie in seinen Lehrveranstaltungen gerne Schaubilder einsetzte (Lukes 1972: 104).

Eine erfolgreiche Etablierung der Visuellen Soziologie hat gleichwohl lange Zeit auf sich warten lassen. In der Vergangenheit scheiterten mehrfach Versuche, eine entsprechende Subdisziplin im Fach einzurichten. Die meisten Impulse kamen eher von Randfiguren als aus der Mitte des Faches. Durch die Geschichte der Soziologie hindurch wurden Bilder und Filme für die meiste Zeit der klaren Dominanz von Text und Zahl untergeordnet. Erst in den letzten Jahren erlebt die zunehmende Relevanz des Visuellen in den Sozialwissenschaften neuerlich eine stärkere Resonanz. Als deren wesentlicher Auslöser darf die progressive Zugänglichkeit

und Erschwierlichkeit visueller und audiovisueller Aufzeichnungsinstrumente gelten – zuerst des Fotoapparats und der Filmkamera, später der Videokamera und schließlich des mobilen Internets. Die jüngsten Fortschritte der Visuellen Soziologie sind sicherlich mit einer Reihe von technischen Innovationen verbunden und in einen breiteren kulturellen Wandel eingebettet. Die vereinfachte Verfügbarkeit von günstigen und leichter handzuhabenden Kameras und Videogeräten hat der Sozialforschung ganz neue Impulse für eine veränderte Datenproduktion gegeben und dazu angeregt, neue Methoden zu entwickeln. Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung qualitativer Forschung hat Hubert Knoblauch bereits vor einigen Jahren das verstärkte Aufkommen visueller und filmischer Formen der Präsentation von Daten und Untersuchungsergebnissen prognostiziert und zugleich auf die damit implizierten Verschiebungen soziologischen Forschens hingewiesen: „Diese Visualisierungen der wissenschaftlichen Ergebnispräsentation und die zunehmende Automatisierung der Datenaufbereitung [...] wird vermutlich nicht ohne Folgen auf die analytische Einstellung bleiben, die sich vom Schriftlich-Logischen fortbewegen dürfte“ (Knoblauch 2000: 628).

Wie der Blick auf die wachsende Zahl von Publikationen im Feld visueller Studien in der Soziologie demonstriert, hat sich ein Teil dieser Prognose bereits erfüllt. Es ist aber noch zu früh, um zu beurteilen, inwieweit dies auch einen analytischen Einstellungswechsel nach sich gezogen hat. Wir befinden uns noch mitten im Veränderungsprozess. Von einem stärkeren Wandel der fachanerkannten Publikationsformen ist bislang wenig zu spüren. Sie werden weiter klar von Büchern, Aufsätzen und anderen Textgattungen dominiert. Zweifellos ist es einfacher geworden, diese zu bebildern und mit visuellen Beigaben anzureichern. Darüber hinaus können allenfalls zaghafte Versuche beobachtet werden, den wissenschaftlichen Textgattungen visuelle oder audiovisuelle Veröffentlichungsformate an die Seite zu stellen. Das Eindringen von Powerpointpräsentationen in die Lehre oder die Übernahme der zuerst in den Naturwissenschaften verwendeten Konferenzposter sind nur zwei Beispiele dafür, dass die Soziologie sich hier stärker an veränderte äußere Rahmensezungen anpasst, als aus dem Schoß des Faches heraus eigene neue Formen zu erfinden und durchzusetzen. Doch das mag sich in Zukunft ändern.

Gänzlich anders ist die Entwicklung in einer unserer prominenten Nachbarwissenschaften verlaufen. Die Ethnologie hat ohne Zweifel eine dezidierte Führungsrolle in der visuellen Sozialforschung übernommen und über Jahrzehnte Maßstäbe gesetzt. Vor allem im angelsächsischen Raum stützt sich diese Vorrangstellung auf zwei bedeutende Institutionalisierungen, die in Gestalt der *Visual Anthropology* und im *Ethnographischen Film* ihren disziplinären Ausdruck gefunden haben. Neben der starken soziologischen Tradition im Anschluss an die *Urban Ethnographie* der Chicagoer Schule haben vor allem ethnologische Pionierstudien wie etwa die von Margaret Mead und Gregory Bateson, Timothy Asch und Napoleon Chagnon oder Jean Rouch die theoretischen und methodologischen Grundlagen einer Visuellen Soziologie enorm beeinflusst. Die genannten anthropologischen Ansätze verstehen dabei das Visuelle sowohl als Aufzeichnungs- und Datenerhebungsinstrument für die Forschung als auch als Gegenstand und Medium der Vermittlung. Schrittweise haben Soziologen die Kamera ebenfalls als probates Hilfsmittel entdeckt, um den allgemeinen Datenerhebungsprozess zu unterstützen und damit begonnen, sie in der Feldforschung, bei der Aufnahme narrativer Interviews oder in der Interaktionsanalyse einzusetzen.

Die fachliche Verwandtschaft ist überdies mit einer methodischen Gemeinsamkeit verbunden. So könnte man eine Entwicklungslinie ziehen, die von den ethnographischen Beobachtungsmethoden ausgeht und in der von der Soziologie entwickelten visuellen Analyse mündet. Dabei liegen die Vorteile visueller Analysen für die Soziologie auf der Hand. Die sich rasant verbreitenden Foto- und Videokameras erlauben reichhaltige und detaillierte Aufnahmen sozialer Vorgänge. Sie stellen der soziologischen Forschung ganz neue Datensorten zur Verfü-

gung, die eine wahre Revolution für die qualitative empirische Sozialforschung nach sich zieht. Die Auswirkungen der Videokamera als Erhebungsinstrument und Interaktionsmikroskop sind so weitreichend wie seinerzeit die Erfindung des Audiorekorders, der in den 1960er- und 1970er-Jahren die ethnomethodologische Konversationsanalyse, die Narrationsanalyse und Biographieforschung maßgeblich beflügelt hat (Knoblauch 2001).

Einen Überblick über die aktuellen Studien in der deutschen Soziologie geben zu wollen, die großen Wert auf visuelle Aspekte legen oder hauptsächlich mit visuellen Daten arbeiten, erweist sich bei Durchsicht der Literatur als kaum mehr zu meisternde Aufgabe. Die Zahl von visuellen soziologischen Untersuchungen ist mittlerweile überwältigend groß. Allein in den letzten Jahren sind viele materiale Studien vorgelegt worden, die unter Verwendung von visuellen Daten durchgeführt wurden. Es hat sich eine Vielzahl methodischer Verfahren entwickelt, um verschiedene Arten visueller Daten wie Fotografien, Gemälde, Grafiken, Filme, Clips, usw. für die Soziologie fruchtbar zu verwenden und analytisch aufzubrechen. In jüngerer Zeit sind wir Zeugen verstärkter Anstrengungen bei der Erhebung und Analyse von visuellen Daten vor allem im Bereich qualitativer Untersuchungen geworden. So umfassen die Studien in der qualitativen visuellen Soziologie ein Spektrum, das von mikrosoziologischen Videoanalysen sozialer Interaktionen über videobasierte Ethnographien kultureller Szenen, Institutionen und Organisationen bis hin zu empirisch begründeten Theorien zur Rolle von Visualisierungen für die zeitgenössische Kultur reichen. Diese neue Visuelle Soziologie knüpft an ein breites Erbe aus ethnographischem Film und ethnomethodologischen Untersuchungen an und ist durch die Hermeneutik und die Dokumentarische Methode stark beeinflusst, um nur einige der hiezulande wichtigsten Impulsgeber zu nennen.

Im deutschsprachigen Raum hat diese neue Visuelle Soziologie zweifelsohne von den Arbeiten einiger Forscherinnen und Forscher maßgeblich profitiert, deren entscheidende Beiträge für deren Wiederbelebung kaum zu überschätzen sind. Hervorzuheben sind insbesondere die wissenssoziologisch-hermeneutisch fundierten Arbeiten von Raab (2008), die Arbeiten von Bohnsack zur Dokumentarischen Foto- und Videoanalyse (2009), die im kommunikativen Konstruktivismus verankerten Ansätze von Knoblauch zur Videointeraktionsanalyse (2004) und zur Videographie (2006), der ebenfalls hermeneutisch orientierte Ansatz zur Analyse medialer Daten von Reichertz und Englert (2010) sowie die als Segmentanalyse bekannte interpretative Analyse von Fotos und Bildern von Breckner (2010).

Die Intensivierung der Visuellen Soziologie hat ihren Niederschlag nicht nur in der verstärkten Publikation einschlägiger Einführungsbücher gefunden (vgl. etwa die in der Reihe *Qualitative Sozialforschung* erschienenen Bände). Sie zeigt sich auch in den diesem Themenheft vorangehenden ähnlichen Schwerpunktausgaben der Zeitschrift *Sozialer Sinn* (Jg. 8, Nr. 2, 2007) sowie dem Themenheft *Visuelle Soziologie* der *Österreichischen Zeitschrift für Soziologie* (Jg. 37, Nr. 2, 2012).

International sind ähnliche Intensivierungen zu beobachten, die ihren Niederschlag nicht allein in großformatigen Handbüchern wie dem von Margolis / Pauwels (2011) gefunden haben, sondern beispielsweise auch in der *FQS* Schwerpunktausgabe *Visual Sociology* (Vol. 9, No. 3, 2008) und in den Aktivitäten der IVSA sowie der Arbeitsgruppe zur Visuellen Soziologie in der ISA, deren Status unlängst zu einer Workgroup aufgewertet wurde (WG03 *Visual Sociology*).

Ohne Frage stellen visuelle und audiovisuelle Daten immer noch eine ernste Herausforderung für die interpretative Sozialforschung dar, die sich lange auf textlichen Daten konzentriert hat und gewachsene und anspruchsvolle spezifische Methodiken für Textdaten entwickelt hat. So verwundert es wenig, wenn die Frage nach der Vertextbarkeit visueller Analysen (s. den Beitrag von Reichertz in diesem Heft) zu einem grundlegenden Problem wird. Dass nicht alle

Visualisierungen Zeichencharakter besitzen, ist zwar eine Selbstverständlichkeit, die jedoch nicht immer berücksichtigt wird. Eine Gegenüberstellung von Visualisierungen und Textlichkeit ist häufig schon deswegen problematisch, weil es sich bei den vorfindlichen Visualisierungen in vielen Fällen um Bild-Text-Kombinationen handelt. Ebenso finden sich Textzeichen, die besonders visualisiert werden und andere Übergangsphänomene, welche diese Trennung in Frage stellen. Umgekehrt ist jedoch klar, dass es nicht für alle visuellen Ausdrucksformen die entsprechenden sprachlichen Ausdrücke gibt. Und selbst wenn wir Visualisierungen auch unabhängig von textlichen Erläuterungen und anderen Deutungsbeigaben verstehen können, so sind doch häufig nicht alle sichtbaren Elemente kompetent verbalisierbar.

Das ist indes nicht einfach ein Problem der Übersetzbarkeit von Bildern in Sprache, sondern resultiert daraus, dass Visualisierungen nicht wie konventionelle Zeichen und Zeichenketten rezipiert werden. Wenn aber die Zeichenhaftigkeit der Visualisierung in Frage steht, erscheinen Interpretationsansätze unzureichend, die sich einzig auf den Symbolcharakter visueller Darstellungen stützen. Denn Symbole stellen eine besondere Klasse unter den Zeichen dar, sodass Symbolanalysen zwar höchst relevante, aber doch nur selektive Ausschnitte in den Blick nehmen, während mit Bezug auf Visualisierungen umgekehrt die Frage bestehen bleibt, wie man diejenigen Kommunikationsanteile, die diesseits des Zeichenvermittelten liegen, auch noch erfassen kann. Anstelle einer symbolischen Spezialisierung ist also analytisch eine nichtzeichenhafte Erweiterung einer wissenssoziologischen Bildanalyse vonnöten.

Doch nicht allein die Sozialforschung ist von einem regelrechten Visualisierungsschub erfasst worden. Soziologen haben sich auch verstärkt mit dem Wechselverhältnis von sinnlich-anthropologischen Vorbedingungen und gesellschaftlichen Folgen von Visualität befasst. Medien spielen hier eine wichtige Rolle. Allerdings wird schnell klar, worin sich die soziologische Zugriffsweise von schlichten Medieninhalts- und -wirkungsanalysen unterscheidet. So erstrecken sich die Untersuchungen im Gebiete der neuen Visuellen Soziologie auf natürliche wie auf mediale Daten. Wenn Medien in den Blick genommen werden, unterscheiden sich die Fragen jedoch von der bisherigen Medienforschung deutlich. So gibt es eine stattliche Anzahl von Studien mit massenmedialen Daten, die visuelle Methoden einsetzen. Dazu zählen auch Untersuchungen, die nach der Auswirkung und dem Zusammenspiel der Medialisierung und neuen Formen sinnlicher Wahrnehmung fragen. Wie wird Sehen durch Visualisierung überformt? Wie drücken sich in den Ästhetisierungsmitteln medialer Kommunikation (Schnitt, Kadrierung, Montage, Überblendungen, Komposition) neue Sehweisen aus?

Damit werden gesellschaftstheoretisch bedeutsame Fragen gestellt. Auf die Frage, was eine exponentiell wachsende visuelle Kultur an unseren Formen der Vergesellschaftung verändert, lieferte bereits Bourdieu (1965) eine in der Empirie begründete frühe Antwort. Seine Forschung zeigte, dass Photographien und Fotografieren nicht nur Ausdruck bestimmter *Habitus* sind, sondern auch zu Mitteln der Integration wurden. Die Wissenschafts- und Technikforschung hat das Thema der professionellen Formung und Überformung der Sehweisen früh aufgegriffen. Wesentlich angeregt von den ethnomethodologisch fundierten Studien von Goodwin (1994, 2000) und den Workplace-Studies (Luff et al. 2000) hat sich daraus eine fruchtbare Forschungsrichtung etabliert. Besondere Aufmerksamkeit erlangt in jüngerer Zeit ein daran anknüpfender Bereich, der sich mit der Visualisierung des Wissens befasst und nach den Folgen und Begleiterscheinungen der Visualisierung für die gesellschaftliche Wissensproduktion und -verteilung fragt. Die Beiträge in dem von Lucht, Schmidt und Tuma (2013) unlängst veröffentlichten Band dokumentieren die Breite und Vitalität, den dieser Forschungszweig mittlerweile im deutschsprachigen Raum erlangt hat. Darüber hinaus führen die Herausgeber mit der Differenzierung von ‚Visueller Soziologie‘ und einer davon abgesetzten ‚Soziologie des Visuellen‘ eine wertvolle Unterscheidung ein, die sicher weitere Diskussion lohnt mit Blick auf die Frage, ob sich daraus eine notwendige Abgrenzung einer genuin soziologischen

von einer undifferenziert kulturwissenschaftlichen und einem engen Bildbegriff verhafteten Perspektive gewinnen lässt.

3. Übersicht über die Beiträge

Die in diesem Heft versammelten Beiträge bieten Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, sich mit einer Vielfalt von theoretischen Positionen und Forschungsgegenständen auseinanderzusetzen sowie eine Reihe höchst relevanter methodischer und methodologischer Herangehensweisen kennenzulernen.

Markus Schroer greift mit dem Thema Aufmerksamkeit ein von der Soziologie bisher eher randständig und nur andeutungshaft behandeltes Sozialphänomen auf. Der Kampf um Aufmerksamkeit – so das Argument – nimmt in der Gegenwart die Form eines Kampfes um Sichtbarkeit an und wird so auch zum Gegenstand einer visuellen Soziologie.

Auf der Basis von Ergebnissen der jüngeren visuellen Soziologie mit videomethodischen Verfahren in der qualitativen Sozialforschung setzen sich *Larissa Schindler* und *Michael Liegl* mit einer in Bezug auf die Wissenschafts- und Professionsforschung kulturspezifischen Fertigkeit auseinander. In der „praxisgeschulten Sehfertigkeit“ verbinden sich „Wissen und Sehen durch die Teilnahme an sozialen Praktiken“ (S. 58). Die Autoren bringen hiermit einen konzeptuellen Vorschlag für die soziologische Methodik und insbesondere die Videoanalyse in Anschlag. Sie fordern, die soziologische Sehfertigkeit von Forschern durch eine auf das untersuchte Feld bezogene praxisgeschulte Sehfertigkeit zu ergänzen, was wiederum die Einbettung von Videoanalysen in einen breiteren ethnographischen Methodeneinsatz erfordert.

Eine Reihe von Aufsätzen beschäftigt sich mit Videoanalysen sozialer Interaktionen. *Christian Meyer* und *Ulrich von Wedelstaedt* erkunden die komplexe Vielschichtigkeit und Vieltätigkeit von visuellen Praktiken im Boxen. Das empirische Beispiel – eine als „skopische Sozialität“ bezeichnete Handlungspraktik – hilft den Autoren, auch methodische Probleme und Herausforderungen bei der Erforschung situierter verkörperter Aktivitäten zu diskutieren. In seinem Aufsatz zur Wissensvermittlung in Trainer-Athlet-Interaktionen versucht *Ajit Singh* Verbindungen zwischen Körpersoziologie und Visueller Soziologie herzustellen. Dabei wird die Frage aufgeworfen, auf welcher Weise der Körper einen maßgeblichen Beitrag zur Genese und Herstellung sozialer Situationen leistet, in denen körperliches zu visuellem und visuelles zu körperlichem Wissen transformiert wird.

Dirk vom Lehn, *Helena Webb*, *Christian Heath* und *Will Gibson* nehmen in ihrem Aufsatz als Gegenstand der Analyse die spezifischen „Sehkulturen“ von Professionellen oder Experten in den Blick. Ihre Fallstudie ist eine ethnomethodologische Videoanalyse zur Untersuchung von sozialer Interaktion zwischen Optikern und Klienten. Das Herausarbeiten von Messpraktiken, durch die Optiker in Augenuntersuchungen das Sehvermögen von Klienten bestimmen, beleuchtet auch die Schnittstellen zwischen Visueller Soziologie und Wissenschafts- und Techniksoziologie.

Christian Thiel widmet seinen Beitrag einen der ältesten und am häufigsten verbreiteten visuellen Produkte der Moderne – dem Geldschein – und damit gleichzeitig einem in der Sozialforschung bislang vollkommen vernachlässigtem Gegenstand. Der Aufsatz versucht „den schönen Schein“ im Rahmen einer Visuellen Soziologie zu erschließen. Dabei werden die Grundlagen gelegt für anschließende konkrete Fallstudien, indem die unterschiedlichen Analyseaspekte für Banknoten herausgearbeitet und in einem praktischen und wertvollen methodischen Ausblick reflektiert werden.

Oliver Dimbath platziert den Fokus seines Beitrags weniger auf die Frage von Bildern als Analysegegenstand, sondern eher als methodisch-technisches Hilfsmittel, und zwar bei der

Rekonstruktion situativ-kontextspezifischer Perspektiven auf subjektiv relevante Ereignisse oder Gegebenheiten. In seinem Aufsatz zu den Potenzialen und Grenzen des photogestützten Interviews bietet der Autor einen Überblick zum Stand dieser Methode und ein Fallbeispiel, das ihm ermöglicht, die unterschiedlichen Interpretationsperspektiven und Sinnkriterien, die bei so einem Verfahren im Spiel sind, kritisch zu reflektieren sowie auch deren bestmögliche Anwendungsbereiche zu bestimmen.

In einem sowohl theoretisch wie methodologisch ausgerichteten Aufsatz beschäftigt sich *Jo Reichertz* mit der Frage, ob Bilder erfolgreich in das Textmedium überführt werden können. Wie können Inhalte verlustfrei, also identisch, mit Hilfe eines anderen Mediums repräsentiert werden? Die Frage nach der Übersetzbarkeit und „transmedialen“ Darstellung von Wissen über den Text hinaus war von Beginn an ein Steckenpferd vieler soziologisch-visueller Anstrengungen. Inwieweit ist es überhaupt möglich, Aspekte einer Gesellschaft oder eines gesellschaftlichen Zustands rein visuell verständlich und nachvollziehbar für den Betrachter darzustellen (Tinapp 2005: 6)? Eine rein visuelle Soziologie zu praktizieren, die nicht allein ihre Daten visuell gewinnt und diese als illustrative Beigabe einem eigentlich zentralen Text unterordnet, wagt auch das bislang wenig praktizierte und von noch geringerem Erfolg gekrönte Unterfangen, die Ergebnisse soziologischer Forschung visuell zu präsentieren.

Was Tinapp in einer auf August Sanders photographischer Typologie basierenden Methodik realisiert hat, wird hier gleich von zwei Autorinnen auf den Film übertragen. In den Aufsätzen von *Katharina Miko* und *Bina Elisabeth Mohn* in diesem Heft werden Antworten auf die Frage angeboten, ob und wie sich Soziologie visuell kommunizieren lässt, ohne dass damit das Problem schon gelöst wäre, dass die wissenschaftlichen Kommunikationsgattungen sich nur langsam verändern lassen. Was den Bereich des Mitteilens betrifft, hat *Katharina Miko* einen originellen Text zur Fundierung einer visueller Wissensproduktion und -kommunikation beigetragen und diese am Beispiel des soziologischen Films durchgespielt. *Mohns* Beitrag vertieft sich in die Frage nach der ethnographischen Qualität visuellen Forschens. „Kamera-Ethnographie“ versucht, nicht die soziale Situationen abzubilden oder zu dokumentieren, sondern ist eher ein „dichten Zeigens und Beschreibens“ (S. 186), eine experimentelle Praxis und eine Form des forschenden Reflektierens des Forschungsprozesses.

Die Aufsätze weisen auch auf eine für die interpretative Sozialforschung bislang unzureichend reflektierte spezifische Qualität von Film und Video hin. Im Weberianischen Sinne müssten auch visuelle und audiovisuelle Medien über die Aufeinanderfolge von Bildern, Sequenzen und Szenen großes heuristisches Potenzial bergen, um soziale Phänomene zu durchdringen und ihre Sinnstrukturen zu erkunden. Die Aufsätze zeigen, dass sich innerhalb der Visuellen Soziologie verschiedene Linien entwickelt haben, die zueinander in nur loser Beziehung stehen. Deshalb verwundert es wenig, dass schon bei der wechselseitigen Wahrnehmung von Forschungsergebnissen große Lücken klaffen. Mitunter werden Argumente vorgebracht, die schon an anderer Stelle entkräftet worden sind.

Unserer Auffassung nach erfordert dies eine soziologische Theorie visuellen Verstehens und Erkennens, die ihren Ausgang nicht allein in der Expertise bildbezogener Spezialdisziplinen nimmt. Vielmehr sind weiter greifende allgemeinsoziologische Reflexionen notwendig. Diese müssen zugleich Anchlüsse an die materialen soziologischen Studien mit visuellen Daten herstellen. In den letzten Jahren ist zwar eine schnell wachsende Zahl von visuellen Daten verwendenden soziologischen Studien zu verzeichnen. Allerdings weist die wechselseitige Kenntnisnahme empirischer Studien und der in diesem Zuge entwickelten methodologischen Ansätze zum Umgang mit visuellen Daten noch große Defizite auf. Das gilt ebenso für die Bezüge zwischen den materialen Forschungen und den soziologischen Theoretisierungsanstrengungen. Letztere haben sich noch nicht vollständig von der stark kulturtheoretisch und bildphilosophisch durchwirkten Dominanz bildwissenschaftlicher Debatten emanzipieren

können. Zugespißt könnte man formulieren, dass für die Soziologie etwa die Frage etwa danach, ‚was Bilder sind‘, eigentlich viel weniger interessant ist, als das die bisherigen Diskussionen widerspiegeln.

Wesentlich weniger Aufmerksamkeit wurde demgegenüber bislang dem Umstand gewidmet, dass die Produktion von Bildern und der Umgang mit den Formen von Visualisierungen, mit denen Menschen sich heutzutage austauschen, auf einem sehr viel breiteren und basaleren Alltagsverständnis ruht. Dabei kommen insbesondere die Verschränkungen von Erfahren und Erinnern sowie Mitteilen in den Blick, insofern sie sich auf Visuelles stützen und nicht allein auf Textuelles, was zunehmend der Fall ist. Die Herausgeber hoffen, dass die in diesem Heft versammelten Beiträge neue Horizonte eröffnen, um die weiter zu führenden Debatten zur Wiederbelebung einer Visuellen Soziologie und einer Soziologie des Visuellen ein Stück voranzutreiben.

Literatur

- Becker, H., S. (1986): Photography and Sociology, in: Ders.: Doing Things Together, Evanston, S. 255-273.
- Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode, Stuttgart.
- Bourdieu, P. (1965): Un art moyen: Essai sur les usages sociaux de la photographie, Paris.
- Breckner, R. (2010): Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien, Bielefeld.
- Goodwin, C. (1994): Professional Vision, in: American Anthropologist 96, S. 606-633.
- Goodwin, C. (2000): Practices of Seeing: Visual Analysis: An Ethnomethodological Approach, in: Leeuwen / Jewitt (Hrsgs.), Handbook of Visual Analysis, London, S. 157-182.
- Knoblauch, H. (2000): Zukunft und Perspektiven qualitativer Forschung, in: Flick / v. Kardoff / Steinke (Hrsgs.): Qualitative Forschung, Reinbek bei Hamburg, S. 623-632.
- Knoblauch, H. (2001): Fokussierte Ethnographie, in: Sozialer Sinn, 1: 123-141.
- Knoblauch, H. (2004): Die Video-Interaktions-Analyse, in: Sozialer Sinn, 1: 123-138.
- Knoblauch, H. (2006): Videography. Focused Ethnography and Video Analysis, in: ders. et al. (Hrsgs.): Video Analysis – Methodology and Methods, Frankfurt am Main, S. 69-83.
- Kreinath, J. (2012): Discursive Formation, Ethnographic Encounter, Photographic Evidence: The Centenary of Durkheim's *Basic Forms of Religious Life* and the Anthropological Study of Australian Aboriginal Religion in His Time, in: Visual Anthropology 25: 367-420
- Lucht, P. / Schmidt, L. M. / Tuma, R. (Hrsgs.) (2013): Visuelles Wissen und Bilder des Sozialen. Aktuelle Entwicklungen in der Soziologie des Visuellen. Wiesbaden.
- Luff, P. / Hindmarsh, J. / Heath, C. (Hrsgs.) (2000): Workplace Studies. Recovering Work Practice and Informing System Design, Cambridge.
- Lukes, S. (1972): Emile Durkheim. His Life and Work, New York.
- Margolis, E. / Pauwels, L. (Hrsgs.) (2011): The SAGE Handbook of Visual Research Methods, London.
- McQuire, S. (1998): Visions of Modernity. Representation, Memory, Time and Space in the Age of the Camera, London.
- Raab, J. (2008): Visuelle Wissenssoziologie. Konzepte und Methoden, Konstanz.
- Reichertz, J. / Englert, C. J. (2010), Einführung in die qualitative Videoanalyse. Eine hermeneutisch-wissenssoziologische Fallanalyse, Wiesbaden.
- Stumberger, R. (2007): Klassen-Bilder. Sozialdokumentarische Fotografie 1900–1945, Konstanz.
- Stumberger, R. (2010): Klassen-Bilder II. Sozialdokumentarische Fotografie 1945–2000, Konstanz.

Tinapp, S. (2005): Visuelle Soziologie – Eine fotografische Ethnografie zu Veränderungen im kubanischen Alltagsleben, Dissertation Universität Konstanz, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-19477>, letztes Abrufdatum: 25.3.2013.

Prof. Dr. Bernt Schnettler
Universität Bayreuth
Universitätsstraße 30
95447 Bayreuth
schnettler@uni-bayreuth.de

Prof. Dr. Alejandro Baer
University of Minnesota
252 Social Sciences Bldg.
267 – 19th Ave S.
Minneapolis, MN 55455
abaer@umn.edu